



Amok-Radar

Ein Flussbett finden, die Rillen der Vergangenheit nachschleifen,
eine Autobahn lang knallen, Leitplanken wie Blitze, auf denen Blumen wachsen,
einen Pfad durchs Dickicht schlagen, Kratzer, Striemen und blaue Flecken im Gesicht,

über eine Theke schlittern, die Arme aufgerissen von klebrigen Resten der Nacht,
durch den Regen fallen, die Augen blind und eingedrückt,
auf dem Gehsteig um Scheißhaufen wandern, reintreten oder nicht, im Weg sind sie immer,
zwischen Betten pendeln, die Laken bestückt mit ängstlichen Seufzern,
zwischen Feldern ein Lächeln säen, rechts und links werden Wolken geerntet,
zwischen die Zeit schlüpfen, ein Gesicht hat die Zwölf auf der Stirn,

aussehen wie ein Greis, wenn es Zeit wird, sich aus Häuten zu schälen, den Saft ansteigen lassen, bis er Jahr
für Jahr, Tag für Tag, Stunde um Stunde herausgepresst wird,

ein Flussbett entlang schießt, einen Boliden die linke Spur runterschickt, zwischen Dornen als giftiger Tau
verbleibt,
in Körper sickert in billigen Kneipen, aus Sauerwolken auf Seelen regnet, sich als Urin auf fleischigem
Asphalt sammelt,
als Muff die Matratzen frisst, aus Freude Tränen wachsen lässt, als Blut die Jahre im Rhythmus zerpumpt,

wieder da liegen mit altem Gesicht, hingenommen, aufgelehnt,
am Fenster das Glas, es zerbricht, entronnen - entsehnt.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).